

BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäder u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Ulliengasse 12.

Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Keine „Gewerkschaftliche Tändelei“ sondern ein herzhafter Schritt vorwärts!

Noch nicht lange ist es her, als das Wort „Gewerkschaftliche Tändelei“ von unserem Kollegen K. Vüneburg auf unsere bisherigen Organisationsverhältnisse angewandt wurde und wie oft ist es bereits im Fachblatt wie in der mündlichen Diskussion über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung in verneinendem Sinne angewandt worden. Man hat unsere bisherigen, gewiß ganz respektablen Erfolge bei den Lohnbewegungen und Streiks über das Bohnensied erhoben. Man hat sich angestellt, als hätten unsere Mitglieder sich schon Arme und Beine ausgerissen und wunder was für die Verbesserung ihrer Lage gethan, indem sie durchschnittlich ganze 24 Ml. pro Woche im vergangenen Jahre inklusive Streunterstützung und Extrabeiträge an die Organisation bezahlten und wollte damit beweisen, daß dieses Wort „Unrecht“ auf unsere bisherigen Organisationsverhältnisse angewandt wäre. Das ist nun aber, für den

heutigen Bäcker und Gewerkschafter, eine Redegaudie, daß die Anwendung des Wortes auf unsere Organisation nur zu berechtigt war und daß auch noch sehr wenig Aussichten vorhanden sind, daß nun endlich mal ernste Schritte unternommen werden, in Zukunft mit dieser „Gewerkschaftlichen Tändelei“ zu brechen, sondern es sieht fast so aus, als wären unsere Mitglieder gemäß althergebrachter Tradition — der Bäckerhilfe ist ja weltberühmt und weltverschieden als Meister der Zufriedenheit und Bescheidenheit in Punkt Arbeits- und Lohnverhältnisse — nun vollauf zufrieden mit der im Vergleich zu anderen Berufen doch noch sehr winzigen Verbesserung ihrer Lage und wollten nun ausruhen auf ihren Vorbeeren.

Das kann und darf nicht der Fall sein! Wie bei überwältigendem Schmerze die klassenbewußte Arbeiterschaft beim Tode eines geliebten Führers nicht lange sich der Trauer hingibt, sondern sofort auf Mittel und Wege sinnt, mit Anstrengung aller Kräfte die entstandene Lücke in den Reihen der Kämpfer wieder auszufüllen und wie nach einem erfolgreich errungenen Lohnkampfe oder Streit scharsblikende Gewerkschaftsführer die Masse nun nicht ruhen und schweigen lassen in dem einschläfernden Gefühl des Sieges, sondern sie sofort zur Rüstung zum Kampf für Erhaltung der Errungenheiten und zu neuen Kämpfen für weitere Verbesserung ihrer Lage anspornen, so müssen auch jene in unseren Reihen, welche nicht müde werden, unsere Errungenheiten zu besiegen, einen herzhaften Rippenstoß erhalten, damit sie sich wieder auf sich selbst besinnen und einsehen lernen, daß wir keine Zeit haben auszuruhen, sondern nur „Vorwärts“ unsere Parole heißt und wir noch unendlich schwerere Kämpfe vorzubereiten haben und gewinnen müssen, um endlich auch ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können!

Gerade aber diese unsere Kämpfe und die Erfolge dabei, sie führen jedem, der sehen will, mit recht deutlicher Sprache vor Augen, daß wir noch bedeutend mehr hätten erringen können und erringen müssen, wenn es nicht an dieser und jener wichtigen Voraussetzung zur Führung eines Lohnkampfes, an der nötigen Charakterfestigkeit und Schulung der Kämpfenden und vor allen Dingen an der bei einem Streik unentbehrlichen finanziellen Munition gefehlt hätte. Gerade dieses Fehlen des wichtigsten Kampfmittels, des Geldes, beweist aber aufs Schlagendste, daß wir bisher eben nur „gewerkschaftliche Tändelei“ und keine gesunde, praktische Gewerkschaftsbewegung getrieben haben.

Noch mehr wird das aber beweisen, wenn man an die so notwendige Kleinarbeit in den einzelnen Bäckereien, die da von unseren Mitgliedern verrichtet werden soll, denkt. Wir verurtheilen es und das geschieht mit Recht, wenn unsere Kollegen und ebenso auch unsere Mitglieder himmelschreitende sanitäre Nebelstände aus den Bäckereien zur Anzeige bringen,

wenn sie bereits ihre Arbeitsstelle verlassen haben. Wir verlangen von ihnen, daß sie sofort, wenn sie in eine Schmuz- und Bruchbude hineingerathen, vom Arbeitgeber Abstellung der Nebelstände verlangen und wenn das nicht hilft, diese Schmuzereien zur Anzeige bringen. Thun sie das, so ist die Folge, ihre Entlassung; keine direkt nachzuweisende Maßregelung ist es, bewahre, dazu sind unsere Innungsmeister viel zu schlau und gerieben und sie finden ja so leicht einen Grund zur Entlassung, wenn sie nur wollen. So werden also die Kollegen, welche mit Energie für die Verbesserung unserer Lage eintreten, indirekt gemahregelt. Schützen wir diese nun vor der schlimmsten Noth während ihrer Arbeitslosigkeit? Nein, dazu waren wir bisher bei den geringen Beiträgen nicht im Stande und deshalb sind solche indirekt gemahregelte Kollegen der größten Noth preisgegeben, sie selbst hätten sich bei nächster Gelegenheit und andere Kollegen handeln ebenso, ihre Existenz so leicht aus Spiel zu sehen, sie wollen sich erst aus dem „Dallas“ herausarbeiten, bis sie Schmuzereien in Betrieben, Übertretungen der Sonntagsruhe und des Maximalarbeitsstages zur Anzeige bringen. Deshalb wurlzeln die sanitären Nebelstände und der alte Gedanke an Bezug auf Rückenthaltung der Arbeiterschaft.

Schlußmitteilung

Wir müssen also unsere Mitglieder in jeder Lebenslage durch die Organisation bestrebt sein zu schützen, sie vor der schlimmsten Noth zu bewahren suchen und das geschieht durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung und Krankenzuschuß, wie durch Umzugsgelder für durch das Arbeitsverhältnis zum Umzug nach einer anderen Stadt gezwungene berichterathete Mitglieder. Dieses alles herbeizuführen, ist allerdings nur durch eine Erhöhung des Beitrages von den im letzten Jahre gezahlten wöchentlich 24 Pf. auf 40 Pf. pro Mitglied möglich. Aber da erschallen sofort die Unkenrufe: „Nein, solchen Sprung machen wir nicht mit, solche Beiträge zu bezahlen, ist unseren Kollegen bei den geringen Lönen nicht möglich.“ Ich kann nicht umhin, solche Einwürfe nur faule Ausreden zu nennen, in denen sich die Jagdhafigkeit, die Unentschlossenheit unserer Mitglieder so richtig widererspiegelt! Lieber im alten Schlendrian weiter fortwurseln oder doch wenigstens recht zaghaft und zu bedächtig nur immer um ein Haar breit vorwärts schreiten, das ist ihre Parole, aber um Himmelswillen keinen herzhaften Schritt vorwärts wagen!

Seit der gründlichen Reaktion des Verbandes im Jahre 1895 hat derselbe schon verschiedene Phasen durchgemacht und ist auf jedem Verbandstage der Beitrag erhöht (seit dem letzten Verbandstage durch die notwendig gewordene Einführung der Streitbeiträge noch einmal), aber bei jeder dieser Neuerungen sind diese warnenden Stimmen erschallt, große Mitgliedsflucht haben sie prophezeien zu müssen geglaubt, um nachher bald, wenn die Neuerung eingeführt war, von dem Gegenheil überzeugt zu werden.

Dieselben Behauptungen, die Mitglieder könnten die erforderlich hohen Beiträge nicht zahlen, ließ man schon 1895 ausmarschieren, als die Organisation so zu sagen nur noch in der Luft schwelte und der Beitrag mehr als verdoppelt werden mußte und was geschah, nur das, was für jeden einsichtigen Gewerkschafter selbstverständlich ist, durch die erhöhten Beiträge wurde der Verband seinen Mitgliedern gegenüber leistungsfähiger und konnte Agitation betreiben und gewann auch Mitglieder, er vergrößerte sich zusehends.

Wer behauptet, Mitglieder, welche nur 4 bis 6 Ml. Wochenoehr bei freier Station verdienen, können keine 40 Pf. Beitrag pro Woche entrichten, der kennt die Lebensgewohnheiten unserer Kollegen nicht! Diese Leute, welche ohne Ausnahme sich keine Gedanken darüber machen, 40 Pf. und bedeutend mehr an einem Abend auf dem Tanzsalon oder beim Kartenspiel oder für Bier in fröhlicher Gesellschaft auszugeben, können auch 40 Pf. pro Woche Beitrag für ihre Gewerkschaft bezahlen und bezahlen sie auch, wenn nur dafür gesorgt wird, durch Haus-, Bezirks- oder Werkstattentlassung jede Woche von ihnen den Beitrag in Empfang zu nehmen.

Fällt es ihnen dagegen jetzt schon schwer, den Beitrag zu bezahlen, wenn drei oder mehr Monate aufgesummt sind, dann würde ihnen das in Zukunft natürlich noch schwerer fallen und das ist ja eben auch der Haupthalen, die Beiträge dürfen nicht aufsummen, sondern müssen jede Woche abgeben und dabei die Zeitung den Mitgliedern zugestellt werden. Doch diese notwendige Verwaltungseinrichtung in den Verbindungen noch so sehr fehlt, dadurch sind wir bisher alljährig schon Tausende von Beiträgen verloren gegangen. Hier gilt es den Hebel gründlicher Reform anzusehen!

Das treffendste Beispiel dafür, daß auch die Kollegen mit den niedrigsten Lönen ihre Beiträge pünktlich bezahlen und keinem dieselben zu hoch sind, liefert das mit vom Hauptkassirer zur Verfügung gestellte Material über die Einzelmitglieder der Hauptkasse; diese, auf die kleinsten Ortschaften Deutschlands mit den niedrigsten Lönen verstrui, bezahlen nicht nur pünktlich und sehr oft für einige Monate im Vorause ihre Beiträge, sondern haben auch Etchedliches geleistet in freiwilligen Beiträgen. Diese Mitglieder werden aber fast gar nicht oder doch nur sehr selten an die Erfüllung ihrer Pflichten erinnert.

Man kommt und allein mit kleinen und solchen Beiträgen kann man nicht leben, man kann nicht leben, wenn man unorganisierten Kollegen zu Weihnachten trotz ihrer geringen Löne das Vergnügen, pro Mann 6 Ml. zu einem Ball zu steuern, um für dieses Geld den zu dem Feste eingeladenen Innungsmeistern die Tafel decken zu lassen. — In einer kleinen Stadt in Mecklenburg zahlen die 12 dort arbeitenden Kollegen pro Woche 25 Pf. Beitrag in ihre Brüderschaft, von der sie weiter nichts haben, als alljährig einen Ball. — Und wie viel Gehilfsvereine geben es nicht heute noch in kleinen bayerischen, thüringischen und vogtländischen Städten, wo die unorganisierten Kollegen bei den geringsten Lönen, welche es in Deutschland überhaupt gibt, pro Woche 20 Pf. Beitrag zahlen, dafür aber weiter nichts haben, als im Jahre vier- bis sechsmal freie Tanzmusik. Wenn diese Kollegen für diesen Zweck — ohne das Geld, was sie auf solchen Vergnügen ausgeben — pro Woche 20 oder 25 Pf. aufzuwenden, wie viel mehr müßen sie da in der Lage sein, pro Woche 40 Pf. opfern zu können für ihre Organisation zum Zwecke der Verbesserung ihrer Lage und um sich das Recht auf Unterstützung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit oder auf der Reise zu erwerben. Ja, sie können es, wenn nur der Wille da ist und den guten Willen zum Bezahlen wie die Überzeugung von der Notwendigkeit höherer Beiträge muß ihrer durch fortwährende Auflösung seitens der Führer beigebracht werden.

Doch zum Schluss weise ich noch auf eins hin! Unsere Abrechnungen wie verschiedene Hinweise des Hauptkassirers beweisen, daß in der Hauptkasse stets und ständig Ebbe ist, denn ein Kassenbestand, wie unserer am Schluß des Jahres ist von gar keiner Bedeutung. Ob die ständige Kassenleere dem Hauptvorstande wohl Bedrängen bereitet? Niemand wird das glauben und es ist zum Schaden für unsere Organisation.

Tut, Streit- und Extrabeiträge reiset bisher durchschnittlich jedes Mitglied pro Woche 24 Pf., würde es in Zukunft 40 Pf. pro Woche zu leisten haben, das wäre bei 6000 Mitgliedern eine Mehreinnahme von 49 220 Ml. in einem Jahre für den Verband. Abgesehen von jährlich 200 Mrl für Mehrausgaben für erforderliche Drucksachen usw. würden aber im ersten Jahre keine Ausgaben von diesem Gelde gemacht werden und hätte dann der Verband stets und ständig mit einem Fonds von 50 000 Ml. in der Hauptkasse zu rechnen, der jedenfalls in den Augen der Gegner auch nicht so ganz unbedeutend bei unseren Lohnkämpfen mit ins Gewicht fällt.

Also geben wir endlich mal die „gewerkschaftliche Tändelei“ auf und unternehmen wie diesen notwendigen und bedeutsamen Schritt vorwärts, dann würde man auch aus mehrere Jahre in Bezug auf Beitragserhöhung Frieden in der Organisation haben können! Einsiedlet.

Die Arbeitsverhältnisse in den Breslauer Bäckereien.

Wohl zum ersten Male ist es möglich geworden, in dem Herzen Schlesiens, in Breslau, einen genauen Einblick in die Verhältnisse der dortigen Bäckereien zu gewinnen. Unter dort bestehende Mitgliedschaft, welche gleich nach ihrem Entstehen eine rege Aufmerksamkeit in der gesammten Bäckerei welt hervorrief, machte sich gleich mit großem Eifer an die Arbeit, die traurigen Verhältnisse in Lohn- und Arbeitsbedingungen, ferner die großen Mißstände, mit denen ja selber überall noch so sehr zu kämpfen haben, an das Tageslicht zu fördern. Die Bäckermeister, die natürlich immer gleich gewillig aus dem Häuschen fuhren und in alle Welt hinauspolterten, daß es unerhört sei, daß die Gesellschaft behaupten könne, die Bäckereien seien mit den Schweinstößen oft zu vergleichen usw. Es blieb den Leibern das Nähere noch aus der Nr. 29 vorigen Jahres bekannt sein, in der ein Bericht über eine Meistersversammlung vom 11. Dezember enthalten ist.)

Alles dieses gab uns die Veranlassung, eine statistische Erhebung vorzunehmen, um mit Beweisen in der Hand aufzusehen vor die öffentliche Hintertüre zu können, und die Geheimnisse der Bäckerei zu entblößen.

Auf den ersten Blick, den man dieser Glendstatistik, wenn so kann man sie mit Recht nennen, zuwenden, gewinnt man den Eindruck, als ob sie aus einer Stadt herkäme, die nicht, wie im deutschen Vaterlande, Arbeiterschutzgesetz besitzt, sondern man glaubt fast, sie müsse einem Lande angehören, wo der Ausbeutungsbuchstabe des Kapitals freien Lauf gelassen wird und doch gehört auch diese Stadt zum Deutschen Reich, welches mit Stolz auf seine Arbeiterschutzgesetze hindeutet.

Von ungefähr 450 in Breslau bestehenden Bäckereien wurden 153 Fragebögen mit wenigen Ausnahmen ziemlich genau beantwortet; außerdem gelang es uns, durch Umfrage das Größenverhältnis der einzelnen Bäckereien aus 392 Bäckereien festzustellen.

In diesen 392 Bäckereien arbeiten insgesamt 582 Gesellen und nicht weniger als 445 Lehrlinge. Jedoch sonderbar berührt die Bezeichnung der Gesellen und Lehrlinge auf die einzelnen Betriebe. Während eine Anzahl der größeren Betriebe fast nur mit Gesellen arbeiten, ist eine weitere Anzahl zu verzeichnen, deren Besitzer sich so recht der Aufgabe der Lehrlingszüchterei gewidmet hat, um auf diese Weise Konkurrenten besser schlagen zu können, ohne jedoch zu wissen, daß diese vielen jungen Leute oft schon nach wenigen Jahren selbstständig zu werden beginnen und so die Konkurrenz und das Einkommen noch zu vergrößern. Es arbeiten in

Zahl der Betriebe	Zahl der Gesellen		Gesamtzahl der Gesellen		Summa
	Gesell.	Lehrl.	Gesell.	Lehrl.	
3	6	—	6	8	18
1	5	2	7	5	7
2	5	—	5	10	10
1	4	3	7	4	7
6	4	—	4	24	24
1	4	1	5	4	5
1	3	4	7	3	7
5	3	2	5	10	25
8	3	1	4	24	32
16	3	—	3	48	48
2	2	4	6	4	12
3	2	3	5	8	15
23	2	2	4	46	92
26	2	1	3	52	78
72	2	—	2	144	144
1	1	5	6	1	6
7	1	4	5	7	28
23	1	3	4	23	69
49	1	2	3	49	98
29	1	1	2	29	58
56	1	—	1	56	56
1	—	6	6	—	6
1	—	4	4	—	4
14	—	3	3	—	42
12	—	2	2	—	24
13	—	1	1	—	13
7	—	—	—	—	—
392	—	—	—	582	445
					1027

Hierzu kommen noch 20 Konditoreien und 22 Haushälter. In 153 Betrieben, aus denen Fragebögen eingingen, nehmen wir als erstes die Lohnverhältnisse ins Auge, um nun aber etwas genauer übersehen zu können, inwieweit die Bedeutung damit hineingezogen ist, sind drei verschiedene Rubriken eingerichtet. In der ersten sind die enthaltenden welche volle Rost haben; in der zweiten diejenigen, welche zum zweiten Frühstück und Abendbrot wohl Butter aber keinen Belag erhalten und in der dritten diejenigen, welche keine Butter und keinen Belag erhalten. Demnach ist das Verhältnis wie folgt:

Zahl der Gesellen	Lohnhöhe	Eigenschaft des Beleidigung resp. Frühstück und Abendbrot			Gesamtverdient
		Butter und Belag	mit Butter	ohne Butter	
2	15	—	1	1	30
7	14	2	—	5	98
8	13	1	2	5	104
1	12	—	—	1	12
6	12	—	1	5	72
2	11	1	—	1	23
12	11	3	—	9	132
2	10	—	1	1	21
28	10	9	1	18	280
4	9	5	1	2	38
21	9	7	3	11	189
17	8	5	1	14	144
36	8	6	1	29	288
15	7	2	1	12	112
49	7	11	7	31	343
10	6	4	—	6	60
35	6	14	4	17	210
2	5	—	—	2	11
14	5	1	1	12	70
2	4	—	—	2	8
1	3	—	—	1	3
274	827	1	63	26	2265

In diese Zusammenstellung hat sich jedoch ein Fehler eingeschlichen, nämlich in der sechsten Rubrik muß es nicht 4 sondern 9 Gesellen und 1 Lehrling haben. Tatsächlich steht dieser Betrieb der Größe nach an erste Stelle und die Zahl der Gesellen nicht darunter um 5 erhöht, so daß in diesen 274 Betrieben 27 Gesellen erledigen.

Wie diese Zahlen beweisen, ist es in den meisten Breslauer Bäckereien schon Modus geworden, daß sich die Gesellen Brot und Abendbrot selbst beschaffen müssen. Geben aber diese Zahlen schon ein trauriges Bild von den Lohnverhältnissen ab, so gestaltet sich das Verhältnis noch viel trauriger, wenn man von dem Lohn derjenigen, welche keinen Belag und keine Butter bekommen, 2 Mt. und derjenigen, welche nur Butter und keinen Belag erhalten, 1 Mt. abzieht, das ist doch gewiß nicht zu viel gerechnet, dann sind die Löhne wie folgt:

Gesell.	Gesell.	Gesell.		Gesell.
		1	2	
3	14	—	6	7
2	13	—	23	7
7	12	—	19	6
1	11	50	30	5
9	11	—	12	5
1	10	50	38	4
14	10	—	6	5
3	9	50	18	4
17	9	—	2	3
3	8	50	12	3
27	8	—	2	1
				50
				Summa 274
				Durchschnitt 6 78

Unwillkürlich erinnert man sich bei diesen Zahlen an die Behauptung des Bäckermeisters Beder, die dieser in der Meistersversammlung am 11. Dezember vorigen Jahres aufstellte: daß in Breslau die Bäckergesellen 12 bis 14 Mt. verdienen bei voller Rost. Aus der Tabelle ergibt sich nun aber, daß nur 12 von 274 Gesellen diese Lohnhöhe erreichen. Sehen wir uns aber nun die niedrigen Löhne an, so finden wir, daß allein 127 Gesellen 6.—Mt. und darunter verdienen. Am auffallend ist dabei, daß 12 zu 3 Mt., 2 zu 2 Mt. und 1 sogar nur für 150 Mt. arbeiten.

Sollte man nun aber glauben, daß, wer wenig verdient auch nicht viel Arbeit habe, so belehrt uns die Arbeitszeit in den Breslauer Bäckereien eines Anderen. Die Verschiedenartigkeit der Arbeitszeit in den einzelnen Betrieben, ferner der Unterschied in der Zahl der beschäftigten Gesellen und Lehrlinge, zwischen Wochentags- und Sonntagsarbeit macht es aber notwendig, dies zu berücksichtigen und so lassen wir denn die Gesellen und Lehrlinge allein, ferner Wochentags- und Sonntagsarbeit allein, des Weiteren, um einer Gegenbehauptung, daß die vielen Pausen nicht berücksichtigt werden, auch nach Abzug der Pausen die Stundenzahl der Arbeitszeit in derselben Weise folgen. Es arbeiten:

Arbeitszeit	Arbeitszeit nach Abzug der Pausen					
	Gesell.	Lehrl.	Gesell.		Lehrl.	
Gesell.	Lehrl.	Gesell.	Gesell.	Lehrl.	Gesell.	Lehrl.
6	—	—	3	—	—	3
7	—	—	1	—	—	1
9	—	—	9	2	—	8
9½	—	—	—	—	1	—
10	3	2	7	8	6	5
10½	—	—	15	4	14	3
11	13	3	27	12	35	23
11½	8	2	3	—	7	5
12	84	28	65	33	88	67
12½	8	13	10	19	19	7
13	48	27	50	19	22	15
13½	17	15	8	12	10	13
14	40	21	40	34	40	35
14½	7	7	5	6	15	6
15	24	22	14	11	19	14
15½	8	15	9	12	5	7
16	8	3	5	5	7	3
16½	—	4	—	—	4	—
17	6	2	3	—	2	2
18	—	1	2	—	1	2
20	—	2	—	—	2	—
	274	167	274	167	274	167

Also das ist die Arbeitszeit in den Breslauer Bäckereien, die nach der herrlichen Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 getreut sein soll. Verschieben sich die Zahlen der Gesellen und Lehrlinge auch noch Abzug der Pausen bedeutend nach oben, so ist aber immer noch in einzelnen Fällen eine rechtlich lange Arbeitszeit nachzuweisen. Dazu kommt noch, daß in den Bäckereien, wo die Arbeitszeit gewöhnlich eine sehr lange ist, dort die Leute auch am meisten abgestumpft und faulig sind. Also kann man immer noch damit rechnen, daß die besseren Bäckereien mit kürzerer Arbeitszeit am meisten und die mit längerer Arbeitszeit am wenigsten unter diesen Zahlen vertreten sind und trotzdem finden wir die

Mr. 110. Durch das Schlosszimmer werden Kohlen und Mehl gebrachten auch während des Schlafens.
Mr. 122. Bei dem Herrn Bäckerei muss bei Ge-
selle und die Dienstmagd in einem Bett schlafen, wenn der
Geselle raus ist, muss die Stöckin rein.
Mr. 144. Hund, Katze, Eichhörnchen und Elster sind
die Thiere der Backstube.

Hoffen wir, dass die Zahlstelle Breslau, die sich mit
Überlegung entwölft, bald im Stande sein wird, hier für
Ablösse zu sorgen.

Gewerkschaftliches.

Der Gründungsverein in Berlin —
heute „Ausgratierverein“ — hat eine Petition an Bundes-
rat und preußischen Staatsministerium gerichtet, wovon ver-
langt wird, der Vorlage einer Verordnung über Einrichtung
und Betrieb der Bäckereien die Genehmigung zu verfassen, so-
weit es sich um bestehende Bäckereien handelt, sie vielmehr
nur auf neu zu errichtende Bäckereien angewenden. Dass sich
die berüchtigten Hausgratier ins Schleppen der reaktionären
Bäcker-Innungsmaster ins Gebiete der reaktionären
Bäcker-Innungsmaster selbst beobachten würden, war
vorauszusehen, zumal die Letzteren selbst eine bedeutende Zahl
von Mitgliedern jenes Vereins stellen! Die Herren wollen
also zugleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, indem
die Meister in bestehenden Bäckereien weiter bleiben soll und
durch Anwendung der Vorschriften auf neu zu gründende
Bäckereien zugleich die ihnen so lästige Konkurrenz möglichst
erschwert oder gänzlich unmöglich gemacht werden soll, was
ihnen hoffentlich nicht gelingen wird.

Die Geheimnisse der Backstube. Das Ge-
werkschaftsrat in Fürth hat eine Enquete über die Mein-
schaftsverhältnisse in den Bäckereien veranstaltet und zu
diesem Zweck an die Gehilfen Fragebogen ausgegeben. Nach
den eingelaufenen Antworten stellt sich das Ergebnis der
Umfrage, wie folgt dar: In einer großen Anzahl von Be-
trieben wird über die Ungezieferplage geklagt; Mäuse, Ratten,
Schwabens und Fliegen sind in vielen Bäckereien sehr heimisch.
Von den untersuchten Betrieben werden alle acht Tage nach
gereinigt zwei, alle 14 Tage drei, alle dreizehn Wochen zwei, alle
Monat einmal zwei, täglich trocken gereinigt werden sechs.
Ein Gehilfe erklärt: So lange ich in Stellung bin, wurde
überhaupt noch nicht gereinigt; ein anderer erklärt: Gereinigt?
Giebt bei uns überhaupt nicht, dafür ist keine Zeit übrig,
es wird der Dreck oberflächlich ein bisschen zusammengekehrt
und damit fertig! Ein anderer Gehilfe gab zu Protokoll:
Ich bin 19 Wochen in Arbeit gestanden, während dieser Zeit
wurden die Arbeitsräume ein einziges Mal gereinigt. — Ge-
radezu schauderhafte Verhältnisse scheinen bezüglich der
Waschgelegenheit zu herrschen; nur zwei Betriebe haben
eigens dafür eingerichtete Waschräume, besondere Wasch-
räume haben acht Mann, in der Backstube waschen müssen sich
vier, keine Wascheimer haben zwei. Besonders bezeichnend
find hier folgende Antworten: Im Schlafraum haben zwei
Mann ein Waschbecken gemeinschaftlich, in der Bäckerei sind
solche nicht vorhanden und werden die Hände an der Wasser-
leitung oder in leeren Milchkübeln gereinigt. . . . Ein
Anderer: von einem Waschbecken oder Wascheimer weiß man
bei uns überhaupt nichts, wir waschen uns an der Wasser-
leitung im Hof oder im Puppenher der Köchin. Über: Die
Gehilfen haben gemeinsam eine Schüssel zum Waschen, die
Gehilfe waschen sich in dem, was sie gerade ausmischen!
Ein Anderer: Die Gehilfen, Lehrlinge und die Magd haben
gemeinsam ein Waschbecken, wir müssen uns im Backhause
waschen. — Bei einem Bäckereimeister wird für vier Männer
wöchentlich nur ein Handtuch gestellt; in anderen Betrieben
bekommt nur der erste Gehilfe wöchentlich ein Handtuch ge-
stellt, die anderen Gehilfen und Lehrlinge müssen sich ihre
Tücher selbst stellen, wenn sie diesen „Lugus“ beanspruchen;
nur in den untersuchten Betrieben erhält jeder Gehilfe sein
eigenes Handtuch gestellt, in sechs Betrieben zwei Handtücher
pro Woche. — In einer Bäckerei ist der Schlafraum der
Gehilfen im Keller. Ein anderer Gehilfe erzählt: Unser
Schlafraum ist hoch oben unter dem Dache, ein einziges
kleines Gitter geht in den Hof hinab. — In den meisten
Bäckereien wird über das seltene Wechseln der Bettwäsche
geklagt; in einem Betrieb wird jährlich nur zweimal die Bett-
wäsche gewechselt usw. „Wir wohnen auf dem Waschboden,
dieser ist so vollgeprägt mit Windeln und Wäschestücken,
dass man nur gebückt durchgehen kann.“ — In keinem ein-
zigen der untersuchten Betriebe befindet sich ein Spucknapf,
in der Backstube wird einfach auf den Fußboden gespuckt.
(Dass dabei die Backwaren oft mit dem Sputum in ganz
bedenkliche Berührung kommen, versteht sich am Rande!) Am
interessantesten sind aber folgende von zwei Gehilfen
unter der Rubrik „Besondere Bemerkungen“ gegebenen Aus-
künfte: „Bei uns werden die Kinderwindeln auf den gleichen
Stangen getrocknet wie die Backtücher; das Ungeziefer
(Schwaben, Russen usw.) ist so stark vertreten, dass nichts vor
ihnen sicher ist.“ Ein Anderer sagt: „. . . auch werden
die Windeln der Kinder auf dem Backofen getrocknet, die von
den Kindern genötigten Stoffen werden auf die Backbleche ge-
legt und dann in den Ofen geschoben, damit sie schneller
trocknen. Ich warf das Kind öfters herunter, dann fiel
ich aber jedes Mal trach. Meister brauchen wir keinen, das
Geschäft besorgen bei uns die Wanzen.“

Dem Jahresbericht für 1900 des All-
gemeinen Konsumvereins zu Braunschweig
entnehmen wir folgendes: Die Bäckerei hat auch in diesem
Jahre weitere Fortschritte gemacht, wie die Gewinnberechnung
aufweist. Schwarzbrot wurden gebäckt 441 388 gegen
389 522 in 1899, das ist mehr 51 866. In jedem Arbeits-
tag wurden durchschnittlich 1471 Brode gebäckt. Weiß-
brot, Zunderstücke, Hörnchen, Brötchen und Zwiebäcke wurden
gebäckt 5 443 472 gegen 4 109 185 im Vorjahr, das ist
ein Mehr von 1 334 000. In jeder Nacht wurden durch-
schnittlich 15 000 Stückchen gebäckt. 35 Aussträgerinnen
besorgten den Betrieb der weissen Backware. Die Ver-
größerung der Produktion machte es notwendig, dass die
Kraftmaschine in der Bäckerei, welche bisher aus einem sech-
zigerdrigen Gasmotor bestand, verstärkt wurde. Auf Antrag
der Verwaltung beschloss die Generalversammlung vom
20. August, den Gasmotor zu veräußern und dafür ent-
sprechend stärkere Elektromotoren anzuschaffen. Dieses ist
inzwischen geschehen, und liefern die Kraft für die Bäckerei
jetzt ein neunserdiges und ein 3.000serdiges Elektromotor. Die
Elektrizität wird vom Lichtwerk der Straßenbahn be-
zogen. Zum ersten Mal erscheint ein Posten „Mahllohn“
in der Abrechnung. Wir haben den Versuch gemacht, in der
Leistungsmühle mahlen zu lassen. Das Mehl fiel nicht
vorschriftsmässig aus und gaben wie beschlossen den Versuch auf.
Nachdem die städtischen Behörden beschlossen, die Mühle mit
neuen Walzenstühlen einzrichten zu lassen, werden wir nach
Ausführung dieses Beschlusses die Mühle hoffentlich gut
beschaffen können. Die Achtstundenschicht in der Bäckerei aller-
ingezuhören, war wohl von vornherein das Bestreben aller

Gehilfen, nachdem der praktische Versuch in mehreren
Konsumvereinssägereien Deutschlands gelungen ist. Da die
Produktion auf eine solche Höhe gekommen war, dass in zwei
Schichten die Arbeit nicht mehr regelmäßig benötigt werden
konnte, hielt die Verwaltung den Achtstundenschicht eingeführt.
Gewinnberechnung abgeschlossen der Bäcker et 1900

	Debet	A
An Roggemehl	Silo 742 300	147492.20
Weizenmehl	2-4 700	60076.13
Butter, Schmalz	3 483	3912.41
Hufer	5 435	7401.84
Sofa	6 599	3696.23
Woll- und Streunehl	2 199	1086.43
Woll- und Blauerlnichl	Vtr. 107 970	11591.78
Mahllohn		900—
diverse Artikel		1267.23
Gehälter und Löhne		20975.63
Löhne für Aussträgerinnen		11561.20
Arbeits- u. Krankenzulassigkeit		854.93
Belastung und Belastung		7660.87
Steuer-Aufheit		2200—
Frachten und Rohstoffe		3981.79
Aufkosten-Aufheit d. Geschäftszuge- nütztes		1200—
Aufkredit d. Bäckerei-Schwestern		2258.80
Löhne für Umänderungen und Reparaturen v. Maschinen u. c.		4900—
Aufheit an d. Geschäftsräumen		3374.20
Steingewinn		1700—
		45465.15
		352444.25

	Credit	A
Bei Schwarzbrot (à 50 Pf.) nach den Berlin-Stellen	421 697	210848.50
„ Schwarzbrot (à 70 Pf.) nach den Verkaufsstellen	14 087	10565.25
Blackbrot aus Bäckereiverkauf	610	305.—
mindertwertige und sonst noch verkauf	4 994	1747.90
Weißbrot an die Aussträgerinnen 5000 689	100193.78	
„ nach den Verkaufsstellen	130 145	2002.90
„ Zugabe a. d. Aussträger	66 723	1334.46
aus Bäckereipersonal	30 055	601.10
Kostnaben u. Hörnchen, an die Aus 122 312	9057.80	
Brötchen (Brotkalk) trageboten 84 548	4227.40	
Weiß am die Verkaufsstellen		422.50
Einnahme für sonstige Backwaren und Reihäckle		9213.72
Ausgaben der Aussträgerinnen		687.15
Bestände am 31. Dezember 1900		6636.39
		Wt. 352444.25

Plageleider über die vielen „Pleiten“
der Bäckereimeister trägt wiederum das Organ der
Berliner Fauna vor und schilt als Ursachen derselben
folgendes:

Ein junger Bäcker etabliert sich und hat unter Auf-
opferung fast seines ganzen Vermögens sich ein ziemlich gut
gehendes Geschäft erworben. Das Geschäft verlangt selbst
Verständnis als Leiter eines ganzen Hauses; jetzt, das ist
nun der junge Mann seinem Geschäft bewahren müsste,
indem er seinen Werkmeister selber macht — denn, soll alles
wohl im Hause stehen, macht Du selber nach allem fehlt —
holt er sich lieber einen solchen. Der Lohn, den er dem
Werkmeister zahlt, entzieht er seinem Geschäft, und gereicht
dass will für einen jungen Ansänger viel sagen; 20 Mtl.
nicht die Woche haben oder nicht, macht jährlich schon über
1000 M. in Roht., ohne was ihm sonst noch für Schaden
durch fremde Hand erwächst. Denn wenn der Gehilfe auch
noch so gut ist, er wird die Sache immer nicht so wah-
nehmen, als wenn sie sein Eigentum ist. Während nun
in der Bäckerei dadurch, dass der junge Meister nicht selbst
dabei, gar mancherlei deuteter und darüber geht, sieht der
junge Meister im Bett, er muss ausruhen, denn er hat sich
ermüdet, ist spät nach Hause gekommen, er musste Vormittags
noch die Restaurantkundschaft besuchen und er war so glücklich,
nachdem er mindestens eine Zeile von 1 Uhr gemacht,
einen Kunden erobert zu haben, der ihm täglich für 25 Pf.
bis 1 Ml. wenn hoch kommt, abnimmt. Daß er aber,
wenn er den Kunden erhalten will, mindestens jede Woche
einmal solche Zeile bei demselben machen muss, berechnet er
nicht, er giebt schließlich sogar noch Prozenten. Nachmittags
muss der junge Meister Radfahren, denn es gehört ja zum
guten Ton und er sieht gar so schnellig im Radlertostum aus.
En Rad ist bald gelauft. Abends muss man wieder
einige Hotels besuchen, da hat man selbstverständlich keine
Zeit, selbst mitzuarbeiten. Unterdeben ist Waare ange-
kommen; da der Meister nicht da ist, wird dieselbe nicht ge-
mogen, beim Nachlabrügen werden die Säcke nicht gezählt usw.

Wie es aber manche junge Meister treibt, ebenso macht
es manche junge Frau Meisterin. Anstatt, dass sie die Erde
im Laden und die Leute aus demselben ist, hält sie sich eine
Verkäuferin. Hier ist es noch schlimmer als wie in der Back-
stube, weil man hier direkt mit dem Gelde und auch mit der
Kundschaft zu thun hat. Wenn man auch als Meistersfrau
dadurch, dass man die Kundshaft selbst bedient, vielfach ge-
bunden ist, so soll man aber doch stets bedenken, wie viel
man jährlich dadurch erhält. Eine Verkäuferin hat man
das Jahr für direkte Bezahlung nicht unter 500 Ml., obwohl
was indirekt dazu kommt. Wenn nun ein junger Mann
sich keinen Werkmeister leistet und die Frau Meisterin sein
Ladenfräulein, so ersparen sie jährlich 1500 Ml., und das
hilft wirtschaften.

Ein weiterer Umstand, dass in unserem Gewerbe sehr
viiele lieber aufhören müssen oder eine „stille Pleite“ machen,
ist darin zu suchen, dass die Anfänger vielfach noch sehr jung
sind. Es gibt viele, die glauben eben: je jünger, desto
besser ist es, für sich anzufangen. Dazu werden sie leicht
von gewissenlosen Agenten verführt; wenn diese merken, der
Betreffende ist nicht unvermögend, bearbeiten sie denselben
so lange, bis er sich entschließt, ein oft zweifelhaftes Geschäft
fürtheures Geld zu kaufen. Was fragt denn der Agent da-
rach? Ist der Käufer in kurze Zeit wieder pleite, um so
besser für den Agenten; er bringt schon bald wieder einen
Anderen und an jedem verdient er seine Prozenten. Wenn
je ein jugendlicher Meister sein Geschäft auch noch so gut
versteht, so geht ihm doch die Erfahrung vielfach ab. Diele
Kaufleute gehen von dem Standpunkte aus: einem jungen
Anfänger kann man Kredit geben, das erste halbe Jahr
macht er doch nicht Pleite und so bekommt dieser Waaren
über Waaren das Haus geliefert. Durch diesen unerwartet
großen Kredit aber wird der Anfänger zur Überhebung
seines Selbstbewusstseins verleitet; er hält es nicht für nötig,

zu rechnen, er wird zur Leichtfertigkeit verabreicht ergogen, das
Geld wird zu unzähligen Zwecken verwendet, zum Beispiel
der Rechnungen bleibt nicht viel übrig. Der Käufer will
aber endlich sein Geld auch, er fängt nun an zu bedingen.
Um Geld zu bekommen, wird zu jedem Preise verlauten, die
Waare wird verschleudert, wenn nur Geld ins Haus kommt.
Ein Koch kostet man zu, ein gröberes reicht man auf, eine
kurze Zeit geht, und wenn es dann nicht mehr geht, dann
geht man selbst!

Ebenso fassst wie unehrenhaft ist es, durch Herabstufen
der Preise ein großes Geschäft zu erzielen, durch Schleuder-
konkurrenz andere Kundshaft an sich zu ziehen. Durch der-
artige Geschäftsführung hat nur das Publikum den Lungen,
der Meister nichts an der Waare, er zieht höchstens noch
bares Geld zu und seine Kollegen schädigt er auf jedes Art
und Weise.

Unzweifelhaft liegt manches wahre Wort in diesen Aus-
führungen über das Geschäftsgeschehen „junger“ Bäck-
ermeister. Uns will aber bedenken, dass nicht bis junge,
sondern auch die Mehrzahl der älteren Meister noch nach oben
geschilderten Regelwerken und die Ursache davon liegt
wohl in den Innungen selbst, die sich neben der Bekämpfung
der Gesellschafter und der Förderung der Lehrlings-
züchter keine höhere Aufgabe gestellt haben, als keine Ver-
gängungskomitee zu werden! — Wied aber in den jüngsten
Meister selbst mit in seinem Betrieb arbeiten und den
Werkmeister machen sollte, so verkennt der Schreiber des-
selben eben die thatlichen Verhältnisse, oder weiß nicht,
dass die meisten kapitalistischen jungen Meister, in eigener
Linie die Meistersöhne, kaum mal durch die Bäckerei ihres
Vaters hindurchgelaufen sind, in Folge dessen eher andere
Kenntnisse, nur keine praktischen Berufs- und Geschäft-
erfahrungen besitzen, und auch deshalb nicht eigentlich Meister,
sondern nur Inhaber des Geschäfts sind und Gefallen und
Lehrlinge für sie arbeiten lassen, ihre weichen Körper aber
selbst in möglichster Ferne von der Arbeit bringen. — Alles
Lamentiren nützt da nichts, sondern man fasst das Uebel an
der Wurzel, bekämpft die übermäßige Lehrlingszüchterei und
verbessert den Gefallen ihre zeitgemässen Forderungen, um
menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen, dann wird
der Aufzug zum Bäckereistand ein geringer werden und
leistungsfähige Geschäftsgesetzungen, die bald zu Pleiten führen
müssen, unterbleiben. Aber die Innungsmaster thun gerade
das Gegenteil hieran.

Ergebnisse der Fachorganisation. Unter diesem Titel bringt das brüderliche Fachblatt „Potz-
boden“ folgenden Bericht: Welchen Einfluss die Gewer-
kschaftarbeit hat für die soziale Stellung der Arbeiterschaft,
beweist am besten die Bewegung der Bäckarbeiter in Prag
und Umgebung. Die durch zehn Jahre durchgeföhrten sta-
tistischen Untersuchungen ergeben folgende interessante Daten:
In Prag waren: Im Jahre 1891 Betriebe 245, beschäftigte
Arbeiter 1093, Lehrlinge 339; im Jahre 1897 265 resp.
1256 resp. 262; im Jahre 1900 273 resp. 1390 resp. 240.
Darauf vermehrten sich die Betriebe um 28, die Arbeiter um
297 und verkleinerte sich die Zahl der Lehrlinge um 99.

Im Jahre 1891 arbeiteten weniger als 12 Stunden
28 Gehilfen, 12 Stunden 185 Gehilfen und mehr als zwölf
Stunden täglich 878 Gehilfen, manche auch sogar bis
20 Stunden. Im Durchschnitt arbeiteten täglich die Ge-
hilfen 14½ Stunden, Lehrlinge 15 Stunden. Im Jahre
1897 arbeiteten 86

Aus Hamburg v. d. H. In jeder Bäckstube finden wir hier wohl die Bundesratshausordnung wie die Kalender-tafeln angehängt und jeder Bäckstube fragt sich, was soll das, und er wird zu dem Schluss kommen, daß die Bestimmungen wohl erlassen, aber nicht durchgeführt sind. Es ist deshalb unsere Pflicht, die Bestimmungen zur Geltung zu bringen; vor allem die 12stündige Arbeitszeit. Es ist hier Sitte, daß man die Gehilfen eben arbeiten läßt, bis sie fertig sind, ob es dann 10 oder 15 Stunden sind, ist dem Meister ganz gleichgültig. In vielen Bäckereien ist von Sonnabend ab überhaupt nichts zu merken. Es kommt vor, daß die Gehilfen bis 11 Uhr und noch länger beschäftigt werden. Die Gehilfen müssen zum Theil in der Bäckstube essen, wobei es in der Bäckergedächtnis als Tisch dienen muß. Es gibt auch Bäckereien, in denen die Gehilfen zu zweien in einem Bettel geschlossen müssen. An einer anderen beschwert sich der Gehilfe, daß das Bett zu klein sei, worauf er entlassen wurde mit der Bemerkung „Ich nehme mit einem Gehilfen, der in das Bett passt.“ Zur Aufbewahrung der Kleider dient manchmal ein Schrank für 3-4 Männer, was daraus entsteht und entsteht kann, kann sich jeder denken. Der Lohn läßt auch zu wünschen übrig; er beträgt bei dem Feigmacher und Dritten 4-8 M., bei dem Schiefer 10-15 M. mit Verpflegung. Aus dem Angeführten ist zu sehen, daß hier die Verhältnisse der Bäckergehilfen nicht gerade die besten sind. Um die oben angeführten Missstände zu beseitigen, ist es Pflicht eines jeden rechtsdenkenden Kollegen, sich dem Verbande anzuschließen. Unser Ziel soll sein, das Koch- und Logiswesen abzuschaffen, sowie die 12stündige Arbeitszeit in allen Bäckereien einzuführen. Hülfet unsere Reihen und wie werden unteres Sieges sicher sein!

Berksammlungs-Bericht.

Plauen i. B. Am Sonntag den 3. März saß im Restaurant „Elsterthal“ unsere Mitgliederversammlung statt. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, verließ Kollege Eitel das Protokoll, welches für richtig befunden wurde. Bericht vom Gewerkschaftsratstell vertonte nicht erstattet werden, da der Delegierte nicht anwesend war. Kollege Förck erklärte, daß die Gewerkschaft der Bäcker und Betriebsgenossen zu schwach sei, eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen; die Kollegen seien noch zu wenig organisiert. Kollege Seifert führte aus, daß vor zwei Jahren zum Verbandstag in München vom Antrag, eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen, vom Hauptvorstand gestellt worden sei. Die heutige Versammlung sträubte sich ganz energisch gegen eine Arbeitslosenunterstützung, ist aber desto mehr für eine Krankenunterstützung. Bei der Wahl eines Kandidaten unseres Delegierten zum Verbandstag in Mainz wurde Kollege Maisgeier-Plauen der Grund mit großer Majorität gewählt. Ferner kam es zu Wohl eines ersten und zweiten Vorsitzenden; Kollege Förck wurde als erster und Seile als zweiter gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde den Kollegen Schärfenbach und Hippmann eine Rüge ertheilt. Weiter wurde ein Antrag vom Kollegen Kröniger gestellt, ein Schräntchen zum Aufbewahren von Büchern und Zeitungen anzuschaffen; derselbe wurde einstimmig angenommen. Kollege Seifert machte den Vorschlag, ein erstes Elftagsfest der Mitgliedschaft Pfeuen zu erhalten, doch wurde darüber kein fester Beschluss gefasst. Kollege Kröniger erstattete den Nassbericht vom Monat Januar.

Eingesandt.

Achtung! Kollegen vom Saarrevier! Die ich aus zuverlässiger Quelle erfuhr, haben die Meister in der letzten Innungsversammlung beschlossen, daß jeder 5 M. Strafe bezahlen muß, der einen organisierten Gehilfen einstellt. Ich möchte die Kollegen warnen, es kann Meister auf die Nase zu hängen, sondern wenn Euch einer fragt, ob Ihr im Verband seid, mit einem kräftigen „Nein“ zu antworten. Ob sie wohl uns mit diesen Mitteln ausrotten werden? Der Vorstand. J. A. Adolf Voßler.

Es nimmt mich recht wunder, daß die Frankfurter Kollegen nicht schon auf der Generalversammlung in München eines Beschlusses belohrt sind, betr. ihres diesjährigen Kalenders, daß in einer Stadt nur eine Mitgliedschaft bestehen soll. Zwischenzonen sollen hiermit die beiden Mitgliedschaften, die Groß- und Weißbäder Hamburges getroffen werden. Mit es doch schon den Delegirten Frankfurt auf der letzten Generalsammlung so klar gemacht worden, daß eine Vereinigung der beiden Hamburger Mitgliedschaften bei der gegenwärtigen Produktion von Waren in Hamburg eine Umnötigung ist. Ich würde mich nicht veranlaßt sehen, dieses Einzelne in die Delegirten der S. Generalversammlung zu richten, wenn ich nicht zu befürchten wäre, daß der betr. Antrag auf der diesjährigen Generalsammlung angenommen würde. Hierzu sollte auf der Generalsammlung Beschlüsse gefaßt werden, die doch nicht verwirklicht werden. Es könnte unter diesen Umständen nur die Autorität der Generalversammlung in Mitgliedschaft gelangen, wenn, wie hier, die gesammelten Organisationen führen, daß die Beschlüsse ihrer Generalversammlung nicht rezipiert werden. Daß dies in diesem Falle eintreten würde, dessen können die Delegirten der S. Generalversammlung versichert sein. Die Eigenartigkeit der Bäckerei hier in Hamburg, dazu auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Verschiedenartigkeit der Arbeitsleistung machen es unmöglich. Die Frankfurter Kollegen könnten versichern sein, daß die beiden Mitgliedschaften Hamburgs in der Preisermittlung einer Boxkarte für sich selber, hätten wir die Übergang, nach der Zentralverband würde unter diesen Verhältnissen fehlen, oder füßen die beiden Mitgliedschaften Hamburgs als 1. zu bestehen bei ein Frankfurter Zustand für beide Theile (eine Mitgliedschaft und Zentralverband), sie würden eine Besammlung schon ganz von selbst herstellen. So sehr, daß dies genügen wird, um die Generalversammlung zu überreden Schritte abzulehnen und richtig zu artikulieren. Den Frankfurter Kollegen aber eine Warnung, daß dieser Kalender nicht zu untersetzen, damit nicht wieder du so und ichso Zeit der Generalversammlung mit so unzulässigen Debatten hineingehen wird, wie dies in München letzter Jahr war. Für den Fall eines Kampfes mit dem „Unternehmertum“ für den Heil der Solidarität der beiden vorläufigen Mitgliedschaften ist mit entwidet, daß sie durch ihre Antrittungen von anderen Mitgliedschaften wahrscheinlich nicht überreden. Bei dem ähnlichen Antrag der Altonener Mitgliedschaft kann ich legieren nur den Roth geben, es den Großbäder nachzumachen und ich mit den Weißbädern zusammen zu verbünden. Mit Großbäder haben ganz gute Geschäftsräume bereit gemacht. Das ihr Antrag aber ein strenger Wettich bleiben wird, die Übersetzung werden Spiere trocken aus dem Verlauf der letzten Differenzierung zu Großbäder Altonas empfunden haben. Nun der

Vereinfachung meiner eben angeführten Anregung ist auch den übrigen Mitgliedschaften des deutschen Bäckerverbands geboten.
E. Stubb - Hamburg.

Wenn man zur jetzigen Zeit eine Zeitung in die Hand nimmt, da muß es jedem schwer fallen, eine gewisse Stellung zu nehmen zu dem Punkt Arbeitslosenunterstützung. Ein jeder sucht den anderen zu übertrumpfen und seine Beweise ins Feld zu führen für oder gegen die Arbeitslosenunterstützung. Ich für meine Person, der ich ein eifriger Gegner der Arbeitslosenunterstützung war und auch jetzt noch teilweise bin, sehe ich doch diese nicht ganz verzweifeln und würde auch dafür sein, wenn ich die süddeutschen Kollegen nicht besser kennen würde wie mancher, der für die Arbeitslosenunterstützung geschrieben hat. Denn das ist sicher, daß hier eine hand eine schöne Anzahl Kollegen abfallen würden, die sich in diesen Zahlstellen nun ich zu meinem Erstaunen sehe, was die Kollegen sagen: „Wenn die Arbeitslosenunterstützung eingeführt wird, dann trete ich aus.“ Diese Worte weiß man nicht von einem, sondern von 10-12 Mitgliedern. Wie wäre die Sache, wenn man auf dem Verbandstag versuchen würde, nach jeder Seite hin gerecht zu werden. Es ist schon öfters der Antrag gestellt worden, daß man eine einheitliche Marke einführen soll. Die Sache wäre meiner Ansicht nach nicht so schlimm, wenn man zwei Marken einführen würde: eine für die Arbeitslosenunterstützung und eine für die, welche keine wollen. Da ja eine Beitragserhöhung notwendig erscheint, würde ich den Vorschlag machen, daß diejenigen Kollegen, die keine Arbeitslosenunterstützung wollen, 1 M. und die anderen, die dafür sind, 1,50 M. Beitrag zahlen. Man würde dann in zwei Jahren sehen, wo der beste Fortschritt zu verzeichnen wäre und es wäre vorläufig jedem sein Wunsch erfüllt. Adolf Voßler-Saarbrücken.

Die Zeit ist ernst, in der wir uns befinden, und die Tage des immer näher rückenden diesjährigen Verbandstages werden noch viel ernster werden, um die Reichhaltige wichtige Tagesordnung und die vielen gestellten Anträge der Mitgliedschaften zu berathen. Auch ich möchte mich zu dem, was wohl der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist, wenden: Die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. Würde dieselbe diesmal zur Durchführung kommen, so glaube ich, sind wir eine Stufe höher gestiegen in unserer Organisation und der Aufbau derselben wird sich dann auch bei uns im Bäckergewerbe vervollständigen und so langsam Schritt hinter den anderen Gewerkschaften hermarschieren. Verschiedene Kollegen sind der Ansicht, den Punkt auf den Verbandstag im Jahre 1903 zu vertagen. Ich bin entschieden dagegen, da die A.-U. doch nur zur Stärkung unseres Verbandes beitragen kann. Das dieselbe eine ganze Masse Arbeit in Anspruch nimmt, wird sich wohl jeder Kollege leicht denken können, jedoch glaube ich, da wir doch einen zweiten Beamten anstellen müssen, dieselbe auch deshalb zur Durchführung kommen kann. Was die weiteren Arbeiten in den Mitgliedschaften anbetrifft, so wird sich jeder dafür interessende Kollege davon nicht abschrecken lassen, zumal wenn er sieht, daß ihm mit Rat und Tat zur Seite gestanden wird, was jedes Kollegen Pflicht und Schuldigkeit ist. Was den Monatsbeitrag anbetrifft, so muß dieselbe gleich in dem Maßstab erhöht werden, daß die anderen Extrabeiträge wegfallen und doch genügend Rundum in der Hauptkasse verbleibt. Wünschenswert wäre, wenn in der Höhe des Beitrages eine Ausnahme gemacht werden könnte, denn es gibt tatsächlich im alten Gau, hauptsächlich in Württemberg, Kollegen, die 3 M. pro Woche verdienen. Diese Kollegen können sich kaum dem Verbande anschließen, wenn für sie auch die höheren Beiträge dann in Kraft treten würden, deshalb wäre ich dafür, auf diesen Gau Rückicht zu nehmen, denn da würde die Einführung derselben schließlich mehr Schaden als Nutzen bringen. Wenn diese Kollegen 1 M. pro Monat bezahlen, so haben sie ebenso viel gehabt in Bezug zu ihren Verhältnissen, wie die anderen Gaue, wenn dieselben 1,50 bis 1,60 M. bezahlen. Sollte einmal die Hauptkasse durch Streiks und dergl. zu stark in Anspruch genommen werden, so muß in dringenden Fällen während eines Streiks schnell Propaganda gemacht und in allen Mitgliedschaften Versammlungen einberufen werden, welche dann Sammlungen veranstalten, um die Hauptkasse nicht ganz auszusaugen. Wie Kollege Neumann in seinem Bericht ausführt bezüglich der Agitationstreisen, daß dieselben fast für uns hinsichtlich wären, so möchte ich ihm doch erwidern, daß er die Erfolge, die dadurch schon gemacht worden sind, in der Fachzeitung nicht gelesen haben muß und infolgedessen auch nicht darüber urtheilen kann. Ich möchte doch den Kollegen bitten, die vom Kollegen Hegemann unternommene Agitationstour durch den alten Gau nochmals mit Gedacht durchzulegen, dann wird er hoffentlich seine Meinung ändern, denn 108 Mitglieder haben und nicht haben, ist zweitelei, und wir wollen hoffen, daß auch diese Mitglieder fest und treu zum Verband halten. Wenn wir die Kasse nach der Abreise des Kollegen A. so schonen wollen, so können wir man gleich einwenden und unserer Organisation Valet sagen. Um aber den älteren Mitgliedern, welche zum großen Theil verstreut sind und meistens feste Stellen besitzen, auch eine Unterstützung im Rothfalle zu gewähren, so würde für diese, wie schon viel erwähnt worden ist, eine Kranken- oder Umzugs-Unterstützung gut angebracht sein. Mit deshalb möchte ich diejenigen Kollegen, die als Delegirte zum Verbandstag berufen werden, dringend erzählen, diesen Punkt nochmals genau zu prüfen, denn ich glaube, er würde vom Hauptvorstand nicht mit auf die Tagesordnung gesetzt sein, wenn er für undurchführbar gehalten worden wäre. Müller. Hannover.

Literatur.

Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion von Johann Sassenbach. 2. Tausend. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin 1901. Preis 60 Pfg.

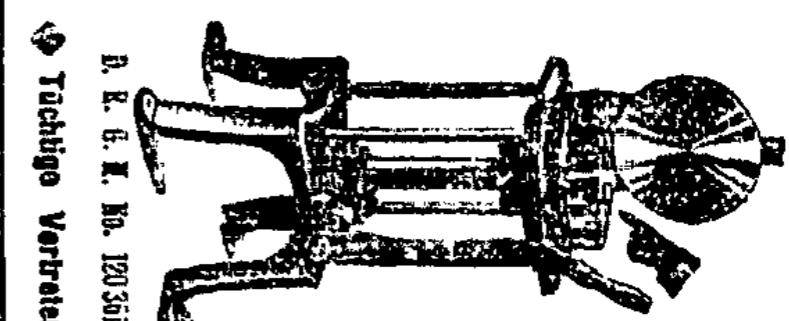
Allzeigern.
München. München.
Café Mikado.

Ecke Einlaß, Rumford- und Müllerstrasse.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester Haupsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Rosenheim (Bayern). Restaurant Frühlingsgarten

Herberge, Verbands- u. Verkehrslokal der Bäcker. Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag. Besitzer: Josef Löw.

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.



N. E. G. I. Nr. 120361

Φ Tüchtige Vertreter gesucht. ◆ Vor minderwertiger Nachahnung wird gewarnt!

Maschinen-Fabrik, Halle a. S.

Mittelbürgerstraße 57 (5 Minuten vom Bahnhof).

Neueste einfache

Neueste einfache